

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnrade“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Postgeld; bei den Bezogen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundpreise 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erscheinungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Dammstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Straße Nr. 4379. Amt Frankfurt a. M.

## Eine Botthafft des Kaisers fürs fünfte Kriegsjahr.

**Abgeschlagene feindliche Angriffe. — Mehr als 4000 Gefangene in den letzten Tagen. Ein Erfolg in Albanien. — 19000 Tonnen versenkt. — Das Attentat auf Feldmarschall v. Eichhorn.**

### Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 31. Juli. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flantern sehr rege Erkundungsaktivität. Bei erneuten feindlichen Vorstößen gegen Heris blieb der Ort in Feindesland. Südlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen harter Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Hauptkampfsektor des 29. 7. zwischen Barennes und westlich von Jere-en-Tardenois blieb gegen die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. unaktiv. Vor Saponay wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Jere-en-Tardenois und dem Meusevalde blühten Franzosen und Amerikaner gegen Mittag erneut in heftiger Glorie. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch am Walde selbst brach mehrfach wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Unsere Infanterie ließ dem geschlagenen Feinde vielfach nach und setzte sich im Vorgründe ihrer Linien fest. Ostlich von Jere-en-Tardenois erzwungte der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg eine verlustreiche Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Teilangriffe bei Remign.

Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit dem 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 24000.

Gestern schossen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Lorenzhardt errang seinen 47. und 48. Leutnant Bolle seinen 27. Luftsieg.

#### Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

##### Abendbericht.

Berlin, 31. Juli, abends. (WB. Amtlich) An der Kampffront herrschte tagsüber Ruhe.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 31. Juli. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Österreichischer Kriegsschauplatz: Im Gebiet des Saffo-Rosso brachte uns ein erfolgreiches Sturmtruppenunternehmen 27 Gefangene ein.

An der ganzen venetianischen Gebirgsfront sehr lebhaft Aktivität.

Albanien: Unserem andauernden Druck nachgebend, räumte der Feind heute früh an mehreren Stellen seine vorderen Linien.

Der Chef des Generalstabes.

### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 29. Juli. (WB. Amtlich) Generalstabsbericht.

Balkankriegsfront: Der gestrige Tag stand unter dem Zeichen gesteigerter Gesichtspunktigkeit an der ganzen Front. Im Rissenbachsattel griff der Engländer nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Vorpöstenstellungen an. Er wurde überall blutig abgewiesen. Vorübergehend eingebrachte Teile des Gegners wurden im Nahkampf erledigt. Unsere Stellungen sind unverändert in unserer Hand. Westwärts der Straße Jerusalem-Nabulus entwickelten sich Artilleriekämpfe in wechselnder Stärke. Ostlich der Straße bis zum Jordan hielten unsere Patrouillen in die feindlichen Stellungen und holten Gefangene heraus. Auf dem Ostjordanufer beschossen wir wirksam schwebende Trupps des Gegners und vertrieben feindliche Aufklärungsabteilungen. Eine unserer Offizierpatrouillen führte ein längeres erfolgreiches Gefecht mit starken feindlichen Erkundungsabteilungen und brachte Leute ein. Auf der libanesischen Front ist die Lage unverändert.

Konstantinopel, 30. Juli. (WB. Amtlich) Generalstabsbericht. Balkankriegsfront: Anger teilweise lebhaftem Artilleriekampf keine größere Gesichtspunktigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen und die Besatzung (ein Hauptmann und ein Oberleutnant) gefangen. Ein eigenes Flugzeug-gesdader besetzte ein Nebellager 20 Kilometer westlich Skat Anze mit Bomben und griff die fliehenden Rebellen mit Maschinengewehren und Handgranaten an.

Mesopotamien: Englische Lager bei Tikrit wurden von unseren Fliegern mit Bomben und Maschinengewehren aus niedriger Höhe angegriffen. Sämtliche Flugzeuge sind trotz starker Gegenwehr zurückgekehrt.

Dardanellen: Unsere Seeflieger führten gestern in nächster Nähe einen überraschenden Angriff auf den englischen Flugplatz Gilly und Jandros an. Die Bomben unserer schweren Bomben riefen starke Detonationen und lange anhaltende Brände in den Schuppenanlagen hervor. Sämtliche Seeflieger sind wohlbehalten zurückgekommen. In der Nacht zum 28. 7. wurde durch unser Abwehrfeuer ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in den Golf von Saros stürzte.

Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

### 19000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. Juli. (WB. Amtlich) Im Mittelmeer wurden fünf Dampfer von zusammen rund 19000 Tst. versenkt.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bern, 30. Juli. (WB.) Der „Manchester Guardian“ schreibt zur Versenkung der „Justitia“, welche die Zeitung als eine bemerkenswerte Episode des Tauchbootkrieges bezeichnet: „Die Angabe, daß mehrere Tauchboote den Angriff ausführten, weist auf eine neue Taktik gegen das britische Geleitzugsystem hin. Bemerkenswert ist ferner, daß die in Hilfe eilenden britischen Kriegsschiffe die Versenkung nicht zu verhindern vermocht hätten. Das Torpedoboot, das die „Justitia“ ausgeliefert hatte, brachte zwar einige Torpedos zur Explosion, bildete aber keinen merkwürdigen Schuß. Auffällig sei es übrigens, daß die Versenkung in Deutschland und Kopenhagen bekannt war, ehe die britische Admiralität sie angekündigt hatte, was auf eine gute funktionsfähige Verbindung der Tauchboote mit Deutschland schließen lasse. Die Zeitung schließt allgemeine Betrachtungen über den Tauchbootkrieg an und weist auf die Versenkungsgefahren des Juni hin, die man entweder mit den ungünstigen früheren Monaten vergleicht, wobei man dem Himmel für eine Besserung der Lage danken müsse, oder aber für sich betrachten müsse, wobei man über einen derartig schweren, den Allerten zugefügten Schaden den Kopf schütteln könne. Die Zeitung kommt zu dem Schluß, daß nur ein erhöhter Schiffsbau etwas nütze, und bemerkt dazu: Daß wir über hierzu gezwungen sind, ist eine unerträgliche Kraftvermehrung und ein berechtigter Grund zur Unzufriedenheit über die Anstrengungen, die Tauchbootverheerungen herabzudrücken.“

### Der Kaiser an Volk, Heer und Flotte.

#### An das deutsche Volk.

Berlin, 1. August 1918. (WB. Amtlich) Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Tat voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für gerechteste Sache, für die Befreiung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verneugend, die gnädig über Deutschland wachte, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erlitten wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserm Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewahrt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht dabei die gesamte Arbeit auf das höchstmögliche persönliche Leistung eingestellt worden wäre? Das gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdbaren Beamtenschaft, Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit ruht.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke aus weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Völkchen hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkersturm, der je manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Diese Taten sind in unsere Familien getrieben. Das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Seitige Mühsal gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die gestörte Welt zurückzuführen. Aber findet in dem feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlugen uns Schuß und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham beladeten sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verfluchten ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bezwungen sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm tapfer verteidigen und erhalten haben. Gott mit uns!

Im Felde, den 31. Juli 1918.

ges. Wilhelm I. R.

#### An das deutsche Heer und die deutsche Marine.

Berlin, 1. August 1918. (WB. Amtlich) Vier Jahre ernster Kriegeszeit liegen hinter euch. Einer Welt von Feinden hat das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten tapfer widerstanden, durchdrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein gutes Schwert und im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe! Euer tapferer Angriffsgestalt trug im ersten Jahre den Krieg in Feindesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahre habt ihr durch vernichtende Schlagen die Kraft des Feindes im Osten gebrochen. Währenddessen boten eure Kameraden im Westen gewaltiger Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Krone dieser Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Frieden. Im Westen wurde der Feind von der Wut eures Angriffes empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate zählen zu den höchsten Ruhmesakten deutscher Geschichte. Ihr steht mitten im schwersten Kampf. Die verproviantete Kraftanstrengung des Feindes wird wie bisher an eurer Tapferkeit scheitern. Des bin ich sicher und mit mir das ganze Vaterland.

Uns bedrohen nicht amerikanische Heere, nicht die zahlenmäßige Uebermacht. Es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das lehrt die preußische und deutsche Geschichte. Das lehrt der bisherige Verlauf des Krieges. In treuer Kameradschaft mit meinem Heere steht meine Marine in unerschütterlichem Siegeswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der größten Seemächte der Welt zum Trost führen meine Unterseeboote güt und des Erfolges gewiß den Angriff gegen die dem Feinde über die See zuströmende Kampf- und Lebenskraft. Stets zum Schlagen bereit, haben in uner-müdlicher Arbeit die Hochseestreitkräfte den Unterseebooten den Weg ins offene Meer und sichern ihnen im Verein mit den Ueberwasserschiffen der Küste die Quellen ihrer Kraft. Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schaar unserer Schuttruppe erdrückender Uebermacht tapfer stand. In Ehrfurcht gedenken wir aller derer, die ihr Leben für das Vaterland hinabgaben. Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde, stellt die Bevölkerung dabei ihre ganze Kraft in schlagungsvoller Hingabe in den Dienst unserer großen Sache. Wir müssen und werden weiter kämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanstrengung vollführen. In diesem Geiste sind Heer und Heimat untrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstehen und ihr unerschütterliche Wille wird den Sieg im

Kampf für Deutschlands Recht und Deutschlands Freiheit bringen. Das wollte Gott!

Im Felde, den 31. Juli 1918.

gez. Wilhelm I. R.

## Die Schlacht im Westen.

Die Kämpfe am 29. Juli.

Berlin, 30. Juli. (39.) Die Engländer, die seit Beginn der höchsten Offensive an der britischen Front an vielen Stellen täglich verlustreiche kleinere Teilangriffe und Vorstöße unternahmen, haben die Tätigkeit auch am 29. Juli fortgesetzt, ohne irgend welche Erfolge erringen zu können. Hierdurch steigerten sie lediglich ihre blutigen Verluste des ersten Halbjahres. So wurden am 29. Juli bei Merris, bei Ablesville und der Signy-ferme sowie bei der bereits seit längerer Zeit unter schweren Feindverlusten restlos abgewiesenen und mehrfach Gefangene einbehalten.

Mit starken Kräften ist am 29. Juli der Feind aus neuen gegen die feige deutsche Front angegriffen und hat sich wiederum eine schwere blutige Schlappe geholt. Wie seinerzeit Marbaisch, so in Fländern und General Rivelle an der Aisne fest auf an der Kampffront zwischen Gisors und Reims. Auch die alte starke Kampfmethode der Entente fort, die lediglich dazu führt, keine an und für sich unüberwindlichen Blaupapiere ins Ungewisse zu steigern. Nach einer 5 Uhr vormittags begonnenen starken Artillerievorbereitung griff der Feind in diesen Stellen und mit starken Kräften unsere Front südlich von Gisors an. Sein Angriff brach hier völlig und unter schweren Verlusten zusammen. Am Nachmittag wiederholte er mit frischen Kräften seinen Vorstoß, der ebenfalls erfolglos blieb. Gleichzeitige englische Angriffe nördlich von Gisors wurden glatt abgewiesen. Gegen 10 Uhr abends nochmals vorgedachte feindliche Infanterie wurde bereits vor unserer Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. Bei dem vergeblichen Anstrengen beiderseits Gisors-Lardenois, das sich bis in die Abendstunden hinein wiederholte, brachten wir im Gegenschlag 2 Offiziere und 70 Mann an Gefangenen.

Der am Ostrand des Renniere-Waldes nach einseitiger Artillerievorbereitung am 29. Juli 7 Uhr vormittags unternommene feindliche Angriff endete mit einem vollen Erfolg für unsere dort kämpfenden Truppen. Weiter östlich bis in die Gegend von Gisors-Lardenois gingen Franzosen und Engländer gegen 7 Uhr abends zum Angriff vor. Auch dieser Angriff brach unter schweren Verlusten für den Feind teils schon in unserem Bernährungsfeuer, teils im Gegenschlag zusammen.

Erneute feindliche Bombenabwürfe auf Douai führten wiederum der französischen Bevölkerung schwere Verluste zu. Bei dem gemeldeten Vorstoß südlich des Hügels, der uns in den Besitz der vom Gegner seit dem 27. Juli noch besetzten Stellungen brachte, fielen den Deutschen über 150 gefangene Franzosen in die Hände.

Die vergeblichen feindlichen Angriffe am 30. Juli.

Berlin, 31. Juli. (39.) In den letzten Tagen sind wiederholt fünf- und sechsmalige starke Angriffe des Feindes gescheitert. Am 30. Juli griff der Gegner wiederum beiderseits Gisors-Lardenois in diesen Stellen an und richtete auch an der südlich anschließenden Front bis zum Renniere-Walde hin nach heftiger Artillerievorbereitung wiederholt starke Teilangriffe gegen die deutsche Front. Hier waren es Franzosen und Amerikaner, die bis zu zehn Meilen tief ansetzten, unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen. Hinter dem zurückstehenden Gegner nachfolgend, setzte unsere Infanterie teilweise im Vorgelände vor den bisherigen Stellungen sich fest.

Am Ostrand des Renniere-Waldes brachen ebenfalls sechsmalige feindliche Angriffe zusammen. Hier schlug unser zusammengefügter Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verheerend in die ansturmenden Feinde und begünstigte eine Angriffswelle nach der anderen.

Die erfolgreiche Abwehr der gestrigen feindlichen Angriffe auf der Front von westlich Gisors-Lardenois bis südlich des Renniere-Waldes erhöht auch neue die von dem Feinde vergeblich gebrachten Blaupapiere, die bei dem so oft wiederholten Ansturm ganz außerordentlich schwere waren.

Berlin, 31. Juli. (39.) Die Zahl der vorgestern südlich des Hügels eingebrachten Gefangenen hat sich auf 211 erhöht. Am 30. Juli bemächtigte sich nach kurzer Artillerievorbereitung ein eigener Stoßtrupp von 32 Mann eines Stützpunktes nördlich von Verlies und nahm dabei 3 Offiziere und 82 Mann gefangen. Zwei feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

## Die Hauptlücke ist, die Streikkräfte des Feindes zu verkleinern.

Wesl, 30. Juli. Zur Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat der militärische Mitarbeiter des „Bayerischen Volksboten“ Folgendes: Die erste französische Kriegserklärung und Kritik gibt sich keineswegs übertriebenen Hoffnungen hin, sondern beurteilt die durch die Feinde gegenoffenbar geschlossene Lage sehr vorsichtig. Sie fragt sich vor allem, was wird die deutsche Oberste Heeresleitung jetzt tun, denn auch in Paris ist man sich darüber, daß das, was bis jetzt geschehen ist, noch nichts Entscheidendes war, sondern daß die deutschen Kräfte noch zum größten Teil unangefastet sind. Sollte es es allgemein bekannt, daß es den Deutschen nicht darauf ankommt, möglichst viel Gefilde zu erobern, sondern daß ihr ganzes Versehen darauf ausgeht, die Streikkräfte des Feindes zu verkleinern. Es ist ihnen ganz gleichgültig, ob das im Angriff oder im

Verteidigung geschieht, und ob dabei Teile des besetzten Geländes preisgegeben werden. Die Hauptsache bleibt den Deutschen, daß ihre Gegner möglichst viel Verluste erleiden, während sie selbst möglichst wenig Kräfte verheeren. Das deutsche Vorgehen hat in dieser Beziehung in Fländern die Feuerprobe bestanden. Nach den deutschen Berichten haben die Angreifer in den Kämpfen seit dem 18. Juni schwere Verluste erlitten. Gegenmaßnahmen fehlen, die ihr in anderen Beziehungen so beachtlichen französischen Verluste über diesen, für die Beurteilung von Erfolg oder Mißerfolg wichtigsten Punkt leider keine Auskunft geben.

## Das Attentat in Kiew.

Kiew, 31. Juli. (39. Amst.) Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist am 30. Juli 10 Uhr abends ruhig entschlafen. In den schweren Verwundungen an der linken Körperhälfte traten gegen Abend Herzleiden hinzu. Die zur Stärkung des Herzens angewendeten Mittel vermochten nur eine vorübergehende Erleichterung zu verschaffen. Sein persönlicher Adjutant Hauptmann v. Drehtler war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben.

Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Denko, ist 23 Jahre alt und Vertriebenen aus der linken Sozialistischen Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen sein, nachdem er von seiner Partei den Auftrag erhalten hatte, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zweck mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

Raum ist der Raum von den Handgranaten verfliegen, mit denen der deutsche Gefangene in Kiew, Graf Witkowsky, getötet wurde, so durchdringt die Kunde von einem neuen, gleich ruhmreichen Attentat die Lande. Generalfeldmarschall v. Eichhorn und sein Adjutant Hauptmann v. Drehtler sind einem 23-jährigen Moskauer zum Opfer gefallen, der geborgen von den englisch-amerikanischen Verbänden nahegelegenen linken Sozialisten in Kiew in seiner Weise sein Todesurteil auf den verhassten Mann geschleudert hat. Das hinterlistige Attentat ist geeignet, in der ganzen gestörten Welt zu der wir die Entente nicht rechnen, den höchsten Wutsturm zu erregen, er gibt aber auch denen recht, die sich nicht veranlassen lassen, den Schlagworten von Verbrüderung und Hilfe hinzugeben. Heber die Gründe und Zwecke des Attentats braucht nichts gesagt zu werden, sie sind die gleichen, wie bei der Ermordung des Grafen Witkowsky und bilden einen nicht abtrennbaren Bestandteil der politischen und militärischen Offensive Englands-Amerikas in Rußland.

Hermann v. Eichhorn ist der Enkel des einstigen Kultusministers Friedrich Wilhelm IV. und mütterlicherseits ein Enkel des Philosophen Hegel. 1884 wurde er in Breslau geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. 1898 trat er in das 1. Garde-Regiment zu Fuß ein und kämpfte bei Königgrätz, wo er das Militärkreuz erhielt. 1904 wurde er als Generalleutnant mit der Führung des 18. Reservekorps in Frankfurt a. M. beauftragt. 1912 wurde er Inspektor der neuorganisierten 7. Armee-Inspektion in Saarbrücken. In dieser Eigenschaft erhielt er den Rang eines Generals. Schweres persönliches Mißgeschick verdrängte ihn zu Kriegsbeginn, die für ihn bestimmte Stellung eines Führers im Osten zu übernehmen. Ein Sturz vom Pferde, dem eine Lungenentzündung folgte, verurteilte ihn in den ersten Kriegsmonaten zur Invalidität. Erst in der Winterkämpfe in Rußland durfte er hervortreten. Er führte damals die neuorganisierte 10. Armee. Von keinem Siegen im Osten werden, besonders die Einnahme Wilnas und die Kämpfe die damit verbunden waren, keinen Namen den späteren Zeiten verdient machen. 1917 wurde er Generalfeldmarschall. Als deutsche Truppen von den Ukrainern zu Hilfe gerufen wurden, führte Eichhorn den Oberbefehl. Seitdem weilt er in Kiew, wo ihn durch den Bombenwurf eines hinterlistigen Schurken ein frühzeitiger Tod ereilte. Sein Andenken wird im deutschen Volk unvergessen bleiben.

## Rußland.

Die Kämpfe im Innern.

Moskau, 29. Juli. (39.) Die Presse meldet: In den Militärbezirken des Uralgebiets wurden Kommunisten-Abteilungen gebildet und an die Front geschickt.

Nachrichten aus Tscheljabinsk haben die Tschechen in Dnest die Mobilisierung der Jahrgänge 1912 bis 1920, in Kurgan derjenigen von 1917 bis 1919 unter scharfem Protest der Arbeiter und Bauern befohlen.

Die Annahme von Vorkundungen nach Sibirien ist angehts der Kriegslage eingestrichen. Das Volkskommissariat fordert zu unverzüglicher Einstellung aller 1896 bis 1897 geborenen Telegraphenbeamten und 1893 bis 1897 geborenen Angehörigen auf, die in der Artillerie und bei Genietruppen gebildet haben.

Der Rat der Volkskommissare bearbeitet den Entwurf eines Dekrets über die Gefangenschaft von Pferden und Transportmitteln.

Der Aufstand der Reichen Garbieren in Wolost wurde im Keim erstickt.

Moskau, 28. Juli. (39.) Im Abschnitt Woronesch in der Richtung Zerkowitsch fanden Zusammenkünfte mit Sozialisten statt, die die Demokratische Linie überschritten, Lebensmittel requirierten und Nahrungsmittel beschafften.

Im Abschnitt Nordkaukasus in der Richtung Ust-Medweditsk gingen 300 Eingeborene zu den Rotertruppen über. Diese nahmen 11 Gefangene.

Im Abschnitt Gorkum wurden von Rotertruppen 4 Detachments befehligt, eine kleine Abteilung Rotertruppen brach von Stawropol nach Kimejstaja durch.

In der Richtung Bagulma sprengten die Tschechen die Bahn bei Orskino im Rücken der Rotertruppen, die zum Weichen gezwungen wurden und zwei Gefangene und mehrere Maschinengewehre zurückließen.

Im Zentral-Rußland mußten die Rotertruppen überlegenem Druck weichen.

Nach einer Brand-Druckung aus Wolodga haben sich dort gegen 2000 aus der Ukraine kommende Polen gesammelt, die nach dem Permgebiet wollen. Unter ihnen sind viele politische Verbotskräfte; alle leben auf Kosten der französischen Gesundheitskraft.

Die Eisenbahnbrücke zwischen Kiew und Soroki ist von den Rotertruppen gesprengt worden. Der Vorsteher der Solowjewer Radiostation meldet, daß am 4. Juli ein englischer Offizier vom Kreuzer „Attentat“ die Apparate der Station abgenommen und die Station verlegt hat.

Zelatschinsk von den Tschcho-Slowenen genommen.

Moskau, 30. Juli. (39.) Zelatschinsk ist laut einer Meldung der amtlichen „Rasswita“ von den Tschcho-Slowenen genommen worden. Die belgisch-amerikanische Presse schlägt aus diesem Anlaß Alarm und ruft zu den Waffen. Die „Promba“ schreibt: „Wie eine Kamme wälzt die tschecho-slowenische Geistesrevolution aus. Kein Vorden dem Zerkowitsch! Der Hungerring mag gesprengt werden.“

## Rumänien.

Brestlau unterschlägt die Dokumente.

Berlin, 28. Juli. (39.) Ueber den Verlust des gegen das frühere Regime Braslau eingeleiteten Verfahrens berichtet „Lumina“, daß der von den rumänischen Parlament einseitig siebenbürgische große Dokumentenuntersuchungen in den verschiedenen Ministerien aufgeführt hat. Während in den meisten Ministerien genügend Material vorhanden ist, das zur Verurteilung des früheren Regimes führen könnte, liegt man im Ministerium des Inneren nur nichts. Sämtliche Dokumente, die die rumänische diplomatische Aktion während der Neutralitätszeit und während des Krieges betreffen, sind verschollen. Zudem sind bei einer Reihe wichtiger rumänischer Gefandtschaften im Ausland die meisten Akten entweder gestohlen, oder aber vernichtet worden. So z. B. ist das ganze Archiv der rumänischen Gefandtschaft in Petersburg spurlos verschwunden, während aus dem Archiv der rumänischen Gefandtschaft in Paris die wichtigsten, die Rumänien betreffenden Akten nicht mehr vorhanden sind. Man ist allgemein der Meinung, daß die Akten auf Veranlassung des früheren Ministerpräsidenten Braslau in Sicherheit gebracht worden sind.

Tate Joneka.

Genf, 30. Juli. Der ehemalige rumänische Minister Tate Joneka, der sich in Paris befindet, wurde vom Präsidenten Poincaré, von Clemenceau und Wilson empfangen. Er begibt sich nach London.

Rumänische Waren.

Bukarest, 30. Juli. (39.) Auf eine Anfrage in der Kammer erklärte Ministerpräsident Marșilovan: Wir haben keine Truppen nach Odessa geschickt, um unsere dort eingelagerten Warenvorräte zu beschützen. Unsere Beziehungen zur Ukraine und allen Nachbarstaaten sind die besten. Wir haben Waren nicht nur in Odessa, sondern längs der ganzen Küste des Schwarzen Meeres. Alle diese Waren sind in guter Obhut. Die Rosierung hat Unterhandlungen eingeleitet und hofft in den Besitz der Warenvorräte zu gelangen.

## Neuer englischer Kriegskredit.

Amsterd., 30. Juli. (39.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Bald wird im Unterhaus am Donnerstag eine Kreditvorlage im Betrage von 700 Millionen Pfund Sterling (14 Milliarden Mark) eingebracht. Das ist der höchste seit Kriegsausbruch angeforderte Betrag. Der Kredit wird es der Regierung ermöglichen, den Krieg bis Ende Oktober fortzusetzen. Der Finanzminister wird seine Erklärung über die allgemeine Kriegslage nicht vor der dritten Lesung der Consolidated Bondsbill in der nächsten Woche abgeben.

## Vier Jahre Weltkrieg. Deutschlands Prüfung und Bewährung.

Von Rudolph Straß.

Es ist hier, lauchbare Wirklichkeit, was seit vier Jahren um uns, durch uns, in uns geschieht. Und doch klingt es wie eine Sage, wie ein Sündenbrot aus fernster, grauer Zeit. Wie ein Mythos, in dem die Menschheit ihr Gleichnis dessen liebt, was weissen Menschenwürde und Menschlichkeit fähig sind, um das Uebermenschenliche zu vollbringen, das Unmögliche möglich zu machen.

Wer uns vor vier Jahren und ein paar Monaten gesagt hätte: der größte Teil Europas, fast ganz Asien, ganz Afrika, ganz Australien, fast ganz Nordamerika und halb Südamerika werden Deutschland mit Krieg überziehen. Mehr als zehnhundert Millionen Menschen werden sich auf ein friedlich in ihrer Mitte lebendes Kulturvolk von 67 Millionen und seine nicht zahlreicheren Verbündeten stützen. Das russische und das britische Weltreich, das chinesische Kaiserreich, die japanische Weltmacht des Ostens, der amerikanische Erdteil, die einen halben Erdteil umfassende Ländermasse Brasiliens, das waldum-

die Franzosen, die Großmacht Italien, das Königreich Rumänien, mit einer Ausnahme der ganze Balkan, Portugal, Haiti, Mexiko, ein Gemischel von Staaten und Kautschukhinterländern — sie alle werten sich die Hand reichen, um im Namen der Kultur das Band Gutenberg und Goethes, Luthers und Rants, Schillers und Beethovens, Richard Wagners und Robert Kochs zu vernichten. Man wird die Wilden aus dem Herzen Afrikas holen, die Indianer über das Meer schleppen, die Völkchen bewohnen, die Sammeln einschießen, die Marokkaner und die Wada-assen anziehen, die Kojaken loslassen, die Kaimiden und Kigassen einschießen. Die Buren werden sich in den Sattel schwingen, die Kanakier zur Hölle greifen, die Australier von Weiß und Kind Abschied nehmen, die Panteras die Trommel rühren, die Neuseeländer Heim und Haus verlassen — alles in einem irren Massenheer! Ueber den Rhein! Ueber die Weichsel! Nach Berlin! Nach Berlin!

Wenn das einer vor vier Jahren und ein paar Wochen gesagt hätte, so hätten wir nicht die Menschheit für maßlosinnig gehalten, sondern den, der dies Zukunftsbild entwarf. Und hätte man ihm geglaubt, so wäre das zweite die Frage gewesen: Wo kann selbst ein Volk von Helden gegen eine solche Einstützung von Feinden sein Land, sein Leben und seine Ehre behaupten?

Niemals, solange das Gedenken der Menschheit zurückbleibt, wurde ein Volk einer solchen Färsung durch das Schicksal unterworfen, wie Deutschland in diesen Jahren. Es war die schwerste Belastungsprobe, die je die Menschheit eines Volkes in Waffen gegen einen schmachlos überlegenen Feind zu bestehen hatte, gegen eine kriegerische Völkermehrung, die Lammien beweiherter Wilder als Kanakier vor sich herpöhlte, der alle Hilfsmittel, aller Menschenmühe, aller Naturkräfte der Erdkugel wie böse Geister dienten, die, im Osten zumal, auf alle Schreden des Krieges alle Schreden der Bestialität häuften.

Das war der Krieg. Aber er war nur das erste Verderben, das uns drohte. Hinter ihm schloß das Gefecht des Hungers. England trug es zu Feuer und Schwert an seine Seite. Die Meere schloßen sich. Die Blockade begann. Großbritannien erstickte den Frauen und Kindern, den Greisen und Kranken in Deutschland den Ausrüstungskrieg. Von Frankreich aus wurde die Zerstörung der deutschen Kornfelder durch Brandbomben angesetzt. Man schloß die Kriegesgefangenen heimlich Anwesen zum Angeln der deutschen Getreidekörner und zum Vernichten der Kartoffeln. Jedes Mittel schien gegen Deutschland recht. Auch im Ausland. In Hunderttausenden und Millionen wurden dort die Deutschen für vogelfrei erklärt, über die Häuser gehetzt, die Frauen quer durch Afrika geschleppt, die Greise nach Sibirien verbannt, alles, was deutsch war, seiner Habe beraubt, eingekerkert, mißhandelt, getötet. Es war die größte Menschenverfolgung seitdem es Menschen auf der Erde gibt.

Ja, der böse Feind steht mit Ernst es meint: England holte zum dritten Streich aus. Es glaubte auf Grund jahrelanger, geheimer Hand-Isphonage und Ueberwachung des Weltverkehrs genau den Zeitpunkt berechnet zu haben, wo, infolge der Seesperre, die zur Kriegsführung in Deutschland nötigen Rohstoffe verstreuten, der Salzper für den Schießbedarf ausging. Metalle für den Geschützbedarf mangelten, das deutsche Heer ein Kiste ohne Waffe wurde. Dieser Gedanke allein genügte schon, den kranken Hirnen des Weltbundes den Tag des Eingangs in Berlin vorgezulehnen.

Krank, metallisch krank waren diese Hirne. Sonst hätten sie nicht zur vierten und letzten Waffe wider Deutschland gegriffen, zur Waffe der Lüge. Eine Springschlange aus Geißel, Gift und Walle, ein Kotwenz der Verleumdung, ein Trug und Schand ohne gleichen ergoß sich über ein reines, großes und hartes Volk wie das unsere, ein Volk, das so stolz war, daß es sich fast für seine Feinde schämte. Niemals früher hätten Menschen solchen Wahnsinn gepredigt. Jetzt brach eine Menschheitsdämmerung herein, Deutschland stand einsam inmitten einer entarteten Welt.

Krieg, Hungersnot, Wassermangel und Verleumdung — das waren die vier apokalyptischen Reiter, die unerbittlich über Deutschland heranzogen. Ein eckern ruhiges Antlitz sah ihnen entgegen. Deutschland hatte sich, in den Stunden der Not, weit über Erdhöhen erhoben. Es konnte nicht mehr, was bei anderen Menschen Nüchtern heißt. Es fühlte vom Kaiser bis zum Krieger nur das eine, daß je ungeschwächer sich die Gefahren aufstauten, desto ungedeuer, ungezähnt, weßberaubende, unbewertende Kräfte in ihm lebendig wurden, und nahm mit Gott, in glühender Jüchtern und dem Bewußtsein seiner gerechten Sache, den Kampf ums Dasein auf. Und siegte.

Der Krieg? Keuchend liegt, schon in den ersten Tagen des Kampfes, über Taunenberg die Siegesfahne empor. Sie blüht uns treu. Königreiche gescheitern. Das Jarenreich periphetert. Der Westen wankte unter deutschen Schlägen. Ueber der feindlichen Hauptstädte wogte die deutsche Fahne. Millionen von Gefangenen füllten die deutschen Lande. Die höchsten Befehlshaber der Feinde führten in den Sack. Tief seien unsere Heere überall im Feindesland. Paris nennt den Donner ihrer Geschütze. England schlenbert vergeblich ein Volk nach dem anderen in den Weltbrand. Rief alle seine Hürden der Erde auf. Umsonst, der Mensch siegt die Waffe, Deutschland die Welt.

Die Hungersnot? Auf Deutschlands Feldern reist eben jetzt zum vierten Male das Korn, Frauen, Kinder, Knaben bringen es ein. Kriegesgefangene belien, Gefangene. Die Zeiten sind schwer und voll Entbehrung, das wissen wir — aber Deutschland daheim so hart wie je! Von der Fremde abgeschnitten, so es gleich dem Aalen der Sage aus der Wäldung mit der eigenen Weiserde immer neu, ungeschwächt, die Kraft. Es stampfte Armeen aus dem Boden. Ihm wuchs das Kornfeld auf der hohen Hand.

Der Wassermangel? Wie aus Hochburgen des Kriegs leuchtete das Licht aus deutschen Laboratorien. Deutsche Gelehrte wackten. Forschten, forchten. Krugten über Länder und Meere die Ringe mit denen der fernsten Gegner, entziffen ihnen die Wäse, schiedeten sie neu in Deutschlands Ehre! Das

deutsche Volk der Arbeit stand hinter ihnen. Männer und Frauen in Millionen. Der Geist zwang den Stoff. Der deutsche Siegfried hämmerte sich auf eigenem Ambos sein Schwert, daß es heute schneidender denn je in seiner Hand blüht.

Die Lage? Wir schlagen sie, indem wir zu Holz waren, sie zu leben. Heute wirken Londons Verleumdungen jadenförmig wie Vogelschrecken im Herbst. Niemand glaubt mehr daran. Unsere Antwort auf alle Schmähworte der Gegner war immer nur die Tat, die schweigende Tat, die stehende Tat!

In Anfang war die Tat! Die Tat ist auch das Ende dieses ungeheuren Ringens sein. Kein Wort allein, kein bester Wille auf unserer Seite bringt der Menschheit Erlösung, solange der Rest unserer Feinde auf ihrem blutigen Bahnhirn eines Krugzugs wider Deutschland verharrt. Diesen Bahn heißt nur das Schwerk. Es wird gut rollenden, was es gut begann. Noch stehen wir mitten in der letzten Prüfung. Aber eine Stimme von oben sagt uns: Ein Volk, das die Wunder vollbrachte, die schon hinter uns liegen, das schreiet auch aufrecht und siegreich bis zum Schluß, zum Frieden überall, zu neuer deutscher Kraft und Herrlichkeit!

## Verrat bei der österreichischen Biave-Offensive.

Das Wiener Kriegspresstamt vertritt nicht eine Darstellung von Verfällen bei der letzten Offensive. Danach ist sie deshalb nicht geglättet, weil wieder slawischer Verrat dazwischen liegt. In kurzer Zeit konnte auch bereits allmählich festgestellt werden, daß eine Reihe von Ueberläufern der italienischen Heeresleitung Material lieferten, durch dessen Vergleich und gegenseitige Ergänzung es möglich war, ein ziemlich genaues Bild unserer Angriffsdispositionen zu erhalten. In Gefangenschaft geratene englische, französische und italienische Offiziere und Mannschaften zahlreicher Regimenter lagen übereinstimmend aus, daß ihren Truppendispositionen am Abend des 14. Juni verlaßt wurde, daß die österreichisch-ungarische Offensive am kommenden Morgen um 2 Uhr einsehen werde. Den genauen Zeitpunkt sollen jugoslawische Ueberläufer verraten haben. Der Feind traf Vorkehrungen gegen die erwartete Gasbeschädigung, die sich allerdings nachträglich als unzulänglich erwies.

Es ist bezeichnend, daß die italienische Heeresleitung die Namen der Ueberläufer, denen sie verdankt, daß die Abwehrgefahr in einen Zusammenbruch der italienischen Wehrmacht ausartete, mit dem Schilde der Verschwiegenheit deckt. Dennoch gelang es der systematischen Durchsicht der zahlreichen erbeuteten italienischen Dienststücke und den daraus sich schließenden gründlichen Erhebungen, ein umfangreiches Aktenmaterial von vollster Beweiskraft zu erlangen. Eine Reihe von Ueberläufern ist bereits bekannt und der Inhalt ihrer verräterischen Aussagen durch italienische Amtsstücke festgestellt. Hier seien nur zwei besonders krasse Fälle hervorgehoben:

Der Schiffe Rudolf Paparatz des Handmaschinenregiments des Schlüterregiments sprach laut Darstellung des Kommandos VIII. d. gld. Art. Dok. 6. Juni 1918 unterhalb Billa Jacobo vom Biaveban in den Strom, den er durchquerte. Er verriet die Stellungen, Stärke und Zusammenhänge seines Abschnitts und machte auf Grund gründlicher Beobachtung und Ausspähuung höchst wertvolle Angaben, aus denen auf unsere Angriffsabsichten gegen den Montello geschlossen werden konnte. Ferner teilte er Details über dem Feind gänzlich unbemerkt gebliebene Vorkehrungen für den Biaveübergang mit, sowie sorgfältig registrierte Angaben über Truppenbewegungen, Batteriestellungen und dergl.

Den größten Teil am Verrat schreibt die italienische Heeresleitung nicht ohne Grund dem Leutnant Karl Sting eines Infanterieregiments zu, der in der Nähe von Moncia besteuerte. Aus umfangreichen italienischen Dienststücken, in welchen seine Aufzügen gesammelt und verbreitet sind, geht hervor, daß er unsere Vorbereitungen am Biave gänzlich verraten und auch sonst dem Gegner eine Reihe höchst wertvoller Nachrichten aus geliefert hat. Sting der genügen sachmännisches Wissen besaß, sammelte mit großer Umsicht und Systematik alle ihm von Wert scheinenden Daten. Seine Darstellung über Vorbereitung und Anzeigen betreffend die Offensive sind so gründlich und durchdacht, daß aus ihnen geradezu auf das Wesen der Angriffsdisposition geschlossen werden konnte. Die italienische amtliche Kriegskritik Stings lautet: Der Leutnant ist ein höchst intelligenter, von glühender Nationalempfindung und von lebhaften antipösterischen Gefühlen befeuert Jungmännchen. Seine Aussagen tragen den Charakter vollkommener Zuverlässigkeit. Er hat absichtlich vor dem Ueberlauf diese Nachrichten gesammelt, um sie zu mißbrauchen. Er ist höchst vollkommenen Vertrauens ein.

Der Bericht stellt des weiteren fest, daß die italienische Heeresleitung seit einiger Zeit verfußt, hochverräterische Zersetzungen in unsere Linien zu tragen. In den italienischen Gefangenenlagern werden in völlerzöschlich verpönter Weise slawische Mannschaften mit Verschönerungen und Verleumdungen bewandelt, sich in die tschechisch-komunistische Legion einreihen zu lassen. Der Befehl des 4. italienischen Armeekommandos Nr. 1038 : 0485 b 1 vom 14. Mai d. J. verweist auf die aktive Propaganda durch tschechische Freiwillige zwecks Förderung des Gefüges der österreichisch-ungarischen Armeen, wie sie beim dortigen Kommando eingerichtet wurde. Den willigen Werkzeugen des Hochverrats, deren verdeckte Einblendungskraft den Blick für die wirtlichen Bedürfnisse der Heimat gänzlich verblendet hat, wird von den offiziellen italienischen Stellen vorgeschützt, daß in Böhmen Unruhen und Aufstände ohne Unterbrechung aufeinanderfolgen. In dem erwähnten Bericht wird angeführt, daß bei dieser und anderen Armeen einige Versuche mit tschechischen Elementen gemacht seien, in die Herzen einiger tschechischer Abteilungen tiefe Verwirrung zu tragen. Einige tschechische Soldaten seien tatsächlich zu den Italienern übergegangen, andere in Verbindung mit ihnen geblieben und hätten sich bereit erklärt, als Gattungsmittel für Annäherungen in den feindlichen Stellungen zu verbleiben.

Zum Schluß heißt es: Das weitere Aktenmaterial wird zeigen, wie eck- und pflichtvergessen noch andere in ihrer Verblendung zu handeln vermodeten.

Vom Felde  der Ehre.

Bad Nauheim. Herrn Dr. med. Giffel von Her. z. H. Botschaftsamt, wurde, nachdem er bereits im Juni mit dem Heißigen Sanitätskreuz am Bande, der Tapferkeitsmedaille sowie der roten Kreuz-Medaille 2. Klasse ausgezeichnet worden war, das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Dorheim. Dem Wehrmann Karl Schmitt wurde das Eisene Kreuz verliehen. Die Heißige Tapferkeitsmedaille erhielt er schon früher. Herzlichen Glückwunsch!

Dorheim. Der Gelehrte Ernst Eiser wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt das Heißige Kriegszehrenzeichen in Eisen. Das Eisene Kreuz sowie die Heiß Tapferkeitsmedaille besitzt er schon.

## Aus der Heimat.

Wiedererhöhung der Ration. Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt sollen am 19. August die Mengen einiger wichtiger Nahrungsmittel neu festgelegt werden. Hierbei dürfte es sich vor allem um die Wiedererhöhung der Brotration handeln. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge dürften die übrigen Nationen vorläufig die gleichen bleiben.

Friedberg. Orpingtoner in der Stadtkirche. Die kirchensammlische Abendfeier (Freitag 8 1/2 Uhr) eröffnet Herr Hoforganiß Müller aus Darmstadt mit Bachs glänzendem Es dur-Präludium, das aus der Zeit der höchsten Kunstentwicklung des Meisters herrührt. Mit weiteren Vortragsstücken von Bachhude, Mendelssohn und Liszt, in denen die Charakteristiken und vielfachen Ausdrucksmittel der schönen Orgel zur Geltung kommen, wendeten die Gesänge von Frau Hedwig Müller-Banger aus Gießen ab, Kompositionen von Joh. Sebastian und Friedemann Bach, J. W. Franz, Beethoven und Mendelssohn-Verhölde, deren Teile Gebet und Erhebung, Trost, Lob und Dank zum Inhalt haben. Den Schluß der Vortragsfolge bildet eine Fantasie von G. F. Thomas, in welcher die Königin der Instrumente ihre majestätische Tonfülle in ihrer ganzen Kraft entfaltet, namentlich im Mittelsatz, wo sich über rasch dahingleitenden Pedalpassagen die wuchtigen Akkorde des Trub- und Kriegshorales „Eine feste Burg ist unser Gott“ aufstürmen. — Dauer der Feier 1 Stunde — Programm an der Kirchthüre. — Freiwillige Gaben beim Ausgang vom Bester der Kriegszufürsorge. — Eintritt frei.

Offenheim. (Eingefandt.) Seit 19 Jahren bin ich Jure schüß in Offenheim. Wenn die Feldbeschüsse sich neuerdings ins Unendliche gesteigert haben, liegt die Schuld in den vermaligen traurigen Zeiten. Ein Gemeinderatsbeschuß schloß mit an, daß vom 1. August mein Gehalt gesperrt sei und ich nur von jeder Anzeige 5 M. erhalte. Frezes durch Enken, Gänge und Hüfner bleiben ohne Vergütung, sollen jedoch durch Anzeig bezahlt werden. Ich fühle mich verpflichtet, dies zum Kenntnis des Publikums zu bringen mit dem Anfügen, daß es mir widersteht, Randglossen hierzu zu schreiben. Richard Merkel

Stammheim. Polizeibeamter Heinrich Schaeberger das hier feiert am 1. August sein 25. Dienstjubiläum.

Nas Hesse. Vom Bezirkssekretariat des christlich-nationalen Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands in Mainz wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 28. Juli, vormittags 11 Uhr, tagten im „Jungen Krotobil“ in Frankfurt die Kreisvorsände der einzelnen Kreise des Hoff. Straßenwärterverbandes. Verbandssekretär Sauer-Maing referierte über die Lohmverhältnisse der Straßenwärtin in den einzelnen heßischen Kreisen. Gewandig trillerte sich teilweise die Schatzverhältnisse. Es ist a. B. im Kreise Schwaben das Gehalt 800 Mark. Zu diesem horrenden Lohn kommen 120 Mark Teuerungszulage, außerdem für jedes Kind 5 Mark. Im Kreise Wüdingen ist das Höchstegehalt 1040 Mark. Die jährliche Teuerungszulage beträgt dort aber nur 75 Mark. Nirgendes können in Oberhessen und Eintrunken die Gehälter als ausreichend bezeichnet werden und muß unter allen Umständen nach einer baldigen Änderung getrebt werden. Als geradezu vorbildlich wurde die Regelung im Kreise Mainz bezeichnet. Dort beträgt das Anfangsgehalt 1200 Mark, steigend von drei zu drei Jahren um 60 Mark bis zum Höchstegehalt von 1500 Mark. Sinen kommt eine monatliche Teuerungszulage von 25 Mark, so daß das Jahreseinkommen 1800 Mark beträgt. Da nun den Wäldchen der Straßenwärtin ohne den notwendigen Konrad doch nicht Rechnung getragen würde, die Regelung in Mainz auch erst auf die Eingehenden des Zentralverbandes feststand u. in den übrigen Kreisen Rheinheffens die ähnliche Regelung bevorsteht, so wurde beschlossen, daß sich die heßischen Straßenwärtin insgesamt dem vorgenannten Zentralverbande anschließen. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die in der Sitzung in Frankfurt a. M. am 28. Juli 1918 im „Jungen Krotobil“ versammelten Vorstandsmitglieder der einzelnen Kreise des Straßenwärterverbandes für das Großherzogtum Hessen sind der Meinung, daß nur durch den Anschluß an den christlich-nationalen Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands die bisher trübselige Lage der Straßenwärtin gebessert werden kann. Sie verpflichten sich, möglichst bald eine Kreisversammlung ihres Kreises einzuberufen und dort den einzelnen Straßenwärtinnen den Anschluß an den Zentralverband zu empfehlen. Sie wünschen und hoffen aber auch von den einzelnen Kreisverbänden, daß diese das notwendige soziale Verhältnis als selbstverständlich voraussetzt, ähnlich der heßischen Teuerungszulage für Staatsbediente auch den Straßenwärtinnen möglichst sofort ähnliche Teuerungszulagen gewähren, um so der größten Not zu steuern.“

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Geyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. H.

Roman von Courths-Mahler.

Nachdruck verboten

Er lag in Düsseldorf in einem Lazarett. Sein linker Fuß war geschwettet, und die Aerzte fürchteten, daß er abgenommen werden müsse. Ursula schrie laut auf, als ihr Graf Rudolf schonend diese Kunde vermittelte. Aber als sie den ersten Schreck vermindern hatte, biß sie tapfer die Zähne zusammen. Sie

Und es war, als habe Goodings Zustand seit Uralters An-

Und hinter den beiden Paaren folgte Frau Sabine von Frankennau zwischen ihren beiden alten Freunden, Graf Rudolf Streinan und Heinz von Wirtenheim. Diese drei Menschen konnten sich in dem Glück der beiden jungen Paare. — —

Ende.

## Schönfuchs

Friedberg, den 30. Juli 1918.  
Der Bürgermeister.  
J. B. Damm.

Inh.: Balthasar Schneider,  
Friedberg i. H.,  
Kaiserstraße 93.

Familie Heinrich Wehstein nebst allen Angehörigen.

Witt. Dourey,  
Bismarckstr. 1. Bismarckstr. 1.

Angebote unter Nr. 64 an die  
Geschäftsstelle der „Neuen Tages-  
zeitung“.

**Zeichnungen** auf alle an den deutschen Börsen zur Auflage kommenden neuen Anleihen jeder Art werden von uns zu den Ausgabe-Bedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

**Werbekunden jeder Art** Neue Tageszeitung

Druckformen jeder Art liefert schnell und billige Tagesschriften

**Druckladen jeder Art** liefert schnell und billigst  
**Neue Tageszeitung**  
Verleger und Verlan. J. G.